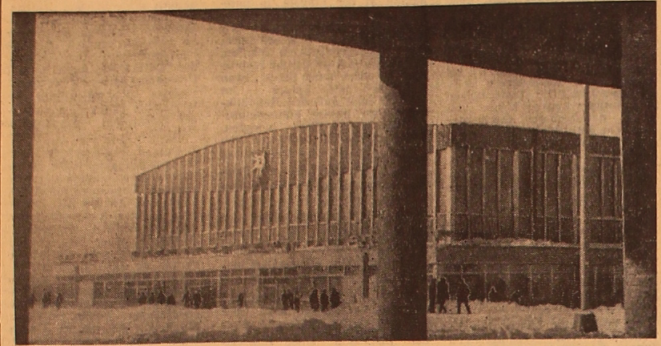


# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 12. Februar 1972  
7. Jahrgang • Nr. 31 (1585)

Preis  
2 Kopeken

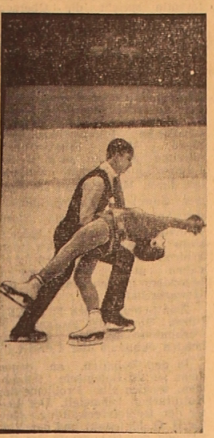


## Noch ein Sportpalast!

„Die Bedingungen für die Ausbildung breiter Formen von Körperkultur und Sport sind zu verbessern, wozu neue Sportanlagen zu bauen und die Nutzung der vorhandenen zu verbessern sind.“  
(Aus den Direktiven des XXIV. Parteitag für den Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1971 — 1975).



VON Jahr zu Jahr erweitert sich die Sportbasis Kasachstans. Allein im jüngsten Planjahr fünf wurden solche großen Sportkomplexe gebaut wie das Zentrale Stadion der Kasachischen SSR, der Sportpalast „50. Jahrestag des Oktober“ in Alma-Ata, der Sportpalast in Ust-Kamenogorsk, Schwimm- und Sportanlagen-Komplexe in Tschimbulak und Kenau.  
In der Republik gibt es gegenwärtig etwa 2 000 Komplexsportplätze, 40 Ruder- und 166 Schi-schießstellen, 146 Wanderherbergen und Sportlager, 1260 Hockey-Eisbahnen, 4 überdachte Manegen für Leichtathletik und über 26 000 Basketball- und Volleyballplätze. Heute stehen 2 111 Sportplätze den Schülern zur Verfügung.  
Noch größer sind die Perspektiven für den Bau von Sportanlagen im neuen Planjahr fünf. 1975 soll die Rekonstruktion des Sportkomplexes in Tschimbulak, der weltberühmten Rekordbahn, der der Eisbahn Medeo — fertig werden.



In Alma-Ata werden eine Radrennbahn, ein Jachtklub, in Gurjew, Dshambul, Taldy-Kurgan, Koktschew, Kysyl-Orda werden Sportpaläste mit Turnsälen und Schwimmbecken entstehen.  
Kurz vor Neujahr öffnete in Karaganda der zweite Sportpalast der Stadt, der den Namen „Oktyabrskij“ erhielt, gastfreundliche seine Türen. Hier ist es von früh bis spät lebendig. Zu verschiedenen Tageszeiten besuchen ihn etwa 2 000 Karagander — Berg- und Bauarbeiter, Studenten, Schüler. Unter der Leitung erfahrener Trainer lernen sie hier, beteiligen sich an Sportspielen.  
Karaganda ist die dritte Stadt unserer Republik, die eine Arena mit Kunsteis hat. Jetzt gibt es hier eine vollwertige Basis für das Training der Eiskunstläufer und Hockeyspieler.

UNSERE BILDER: 1. Sportpalast „Oktyabrskij“, 2. E. Peters und W. Mokjtow, Eiskunstläufer der Gesellschaft „Jenbek“ beim Training. 3. Als erste probieren die Hockeyspieler der SKA-Mannschaft (Chabarow) und „Strotel“ (Karaganda) das Eis.

Foto: D. Neuwirt

## Grußbotschaft L. I. Breschnews

MOSKAU. (TASS). L. I. Breschnew richtete an die Teilnehmer des am 11. Februar begonnenen Welttreffens für Frieden und Unabhängigkeit der Völker Indochinas eine Grußbotschaft. Darin heißt es:

„Der amerikanische Imperialismus scheiterte schmachvoll in seinen verbrecherischen Plänen, die für ihre nationale Befreiung, für Unabhängigkeit und Frieden kämpfenden Völker Indochinas in die Knie zu zwingen. Dies ist ein wichtiger Sieg des heroischen vietnamesischen Volkes, der mutigen Patrioten von Laos und Kambodscha, aller ant imperialistischen und friedliebenden Kräfte. Der gegenwärtige Indochina-Kurs der herrschenden Kräfte und der Außenminister durch die sogenannte Politik der „Vietnamisierung“ das Blutvergießen fortzusetzen und den Völkern dieses Raumes USA-hörige Marionettenregimes aufzuzwingen. Die Pflicht aller ehrlichen

Menschen ist es, die Verwirklichung dieser heimtücklichen Pläne nicht zuzulassen und die USA-Regierung zu zwingen, endlich den Weg einer gerechten Regelung der Indochina-Probleme unter Berücksichtigung der legitimen Forderungen des vietnamesischen, laotischen und kambodschanischen Volkes zu beschreiten.  
Getreu den Prinzipien des Internationalismus setzt sich die Sowjetunion entschlossen und konsequent für die Einstellung der Aggressionsakte gegen die Demokratische Republik Vietnam ein, steht fest auf Seiten der gerechten Sache aller Völker Indochinas und erweist ihnen allseitige Hilfe und Unterstützung, wird in der Grußbotschaft festgestellt. Der XXIV. Parteitag der KPdSU bekräftigte feierlich

die Unveränderlichkeit dieses Kurses unserer Partei. Die heroischen Patrioten Indochinas, die für ihre nationale Befreiung kämpfenden Völker, alle ant imperialistischen und friedliebenden Kräfte können gewiß sein, daß sie in der Sowjetunion stets einen sicheren Verbündeten und Kampfgefährten finden werden.  
Im Kampf für die Zügelung der amerikanischen Aggressoren ist die Einheit und Geschlossenheit aller ehrlichen Menschen, aller denen Frieden und Gerechtigkeit am Herzen liegen, von großer Bedeutung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Weltversammlung für Frieden und Unabhängigkeit der Völker Indochinas einen aktiven Beitrag zur Sache der weiteren Mobilisierung der ganzen Weltöffentlichkeit für die Unterstützung des heldenhaften Kampfes der Völker von Vietnam, Laos und Kambodscha, zur Sache der Wiederherstellung des gerechten Friedens auf der Indochina-Halbinsel leisten wird.

## Verhandlungen beendet

MOSKAU. (TASS). Die Verhandlungen zwischen dem Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, und dem Außenminister Schwedens, Krister Wickman wurden am 10. Februar beendet.  
Während der Verhandlungen, die in einer Atmosphäre der Freundschaft und des gegenseitigen Einverständnisses verliefen, erörterten beide Minister Probleme der weiteren Entwicklung bilateraler Beziehungen zwischen der UdSSR und Schweden. Ferner wurden beiderseits interessierende internationale Probleme beraten.  
Am gleichen Tage sprach Krister Wickman mit dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Staatlichen Plankomitees der UdSSR Batschurin.  
Die günstigen Perspektiven für die Entwicklung der sowjetisch-schwedischen Wirtschaftsbeziehungen wurden bei diesem Gespräch unterstrichen. So ist die Sowjetunion an den Käufen von Ausrüstungen in Schweden für den Ausbau der Produktion von Massenbedarfsgütern interessiert.  
Der Gast wurde über den 9. sowjetischen Fünfjahrplan informiert, in dem eine wesentliche Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts vorgesehen ist.  
Krister Wickman verwies darauf, daß das gegenseitige Kennenlernen der Wirtschaftsperspektiven die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern vergrößert.

## Weltforum in Versailles

PARIS. (TASS). Am 11. Februar beginnt im Kongreßsaal von Versailles die Weltversammlung für Frieden und Unabhängigkeit der Völker Indochinas. Aus allen Kontinenten kamen Delegationen und Vertreter der Teilnehmerländer nach Frankreich. Insgesamt haben etwa 60 Länder ihre Teilnahme an der Arbeit der Versammlung zugesagt, teilte der Generalsekretär des Französischen Nationalen Friedensrates, Andre Sougouere, in einem TASS-Gespräch mit. Der repräsentative Charakter dieser internationalen Manifestation der Solidarität mit den kämpfenden Völkern Indochinas ist nicht zu fassen. In letzter Zeit ruft die Erweiterung der amerikanischen Aggression auf dem Indochinesischen Subkontinent bei der internationalen Öffentlichkeit immer größere Besorgnis hervor.  
Die Vereinigten Staaten, die die Kriegshandlungen auf ganz Indochina ausweiten, nicht bediente Gebiete der DRV massierten Bombardierungen aussetzen, immer raffinierteren Mordpraktiken in Südvietnam, Kambodscha und Laos und neueste Erkenntnisse der Technik zur Vernichtung alles Lebenden anzuwenden, versuchen zugleich den Sachverhalt so darzustellen, als ob sie den Krieg „abbauen“. Dieses gefährliche Manöver läuft darauf hinaus, die Weltöffentlichkeit in der ganzen Welt zu demobilisieren, und die fortschrittliche Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten irrezuführen, die immer entschiedener die Einstellung der schändlichen Aggression der USA in Indochina fordert. Ebendeshalb ist es zur Zeit besonders erforderlich, alle Kräfte der Welt zusammenzuschließen, die für die Unterstützung des heldenhaften Kampfes der Völker von Vietnam, Kambodscha und Laos eintreten.  
Schon heute ist es durchaus klar, daß darauf sehr wichtige Beschlüsse gefaßt werden, die in der ganzen Welt breiteste Resonanz finden werden, fährt Andre

Sougouere fort. 25 Jahre lang lebt Indochina unter dem Bombenhagel. Für alle schreib- und lesekundigen Menschen ist das Wort Indochina schon nicht mehr vom Wort Krieg zu trennen. Die Völker von Vietnam, Kambodscha und Laos haben wie auch alle Völker der Erde das Recht auf Frieden. Es ist an der Zeit, der verbrecherischen Aggression der USA gegen die Völker Indochinas Einhalt zu gebieten und ihnen das Recht auf ein friedliches Leben und das Selbstbestimmungsrecht zu gewähren. Die fortschrittliche Weltöffentlichkeit, die eine mächtige Kraft darstellt, ist fest entschlossen, das durchzusetzen. Ebendeshalb sind nach Versailles solche repräsentativen Delegationen aus allen Teilen der Erde angekommen, ebendeshalb gehören diesen Delegationen Menschen verschiedener politischer Auffassungen und Glaubensbekenntnisse an.  
Man muß sagen, daß so ein repräsentativer Charakter der Weltkonferenz in Versailles ein großer Erfolg der Sache des Friedens und der für die Unterstützung des heldenhaften Kampfes der Völker Indochinas eintretenden Kräfte ist. Andre Sougouere erklärte, er sei als Vertreter der französischen Friedensbewegung, einer der 48 demokratischen Organisationen Frankreichs, die gemeinsam mit dem Exekutivkomitee der Stockholmer Vorbereitungskonferenz die Initiative zur Durchführung des Weltforums für Frieden und Unabhängigkeit der Völker Indochinas ergriffen haben, stolz darauf, daß die Idee der Einberufung der Weltkonferenz so einen lebhaften Widerhall gefunden hat. Alle Kontinente der Erde entsandten ihre Abordnungen nach Versailles, um von der Tribune dieses Forums aus die USA-Aggression entschieden zu verurteilen und ihre Solidarität mit dem heroischen Kampf der Völker Indochinas zu bekunden.

## Republikberatung des Parteiaktivs

Am 10. Februar begann in Alma-Ata im Sitzungssaal des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR die vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans einberufene Republikberatung der ersten Sekretäre der Rayon- und Stadtpartei-Komitees.  
Die Beratung eröffnete das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der erste Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew.  
„Die Teilnehmer der Beratung hörten Vorträge über die Fragen der weiteren Vervollkommnung der Arbeit der Partei-Komitees in Übereinstimmung mit den Forderungen des XXIV. Parteitags der KPdSU an.  
Der zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans V. K. Mesjaz referierte über die Aufgaben der Partei-Komitees der Republik zur Verbesserung der Parteiloyalität im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau im Lichte der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU.  
Der Vortrag des Sekretärs des ZK der KP Kasachstans W. K. Sewurjakow war dem Thema „Die Aufgaben der Partei-Komitees in der weiteren Vervollkommnung der organisatorischen Parteiloyalität im Lichte der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU“ gewidmet.  
Das Referat „Über den Stand und die Maßnahmen zur weiteren Verstärkung der ideologischen Ar-

beit im Lichte der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU“ hielt der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Imaschew.  
Am Erfahrungsaustausch beteiligten sich: F. I. Molschalin — erster Sekretär des Stadtpartei-Komitees Alma-Ata, I. Abduraimow — erster Sekretär des Dshalagasker Rayonpartei-Komitees, Gebiet Kysyl-Orda, L. F. Lempert — erster Sekretär des Rayonpartei-Komitees Semiozjorko, Gebiet Kustanai, Sch. Sapjew — erster Sekretär des Panfilow-Rayonpartei-Komitees, Gebiet Taldy-Kurgan, W. G. Salamатов — erster Sekretär des Karagandaer Stadtpartei-Komitees, A. A. Zyganow — erster Sekretär des Rayonpartei-Komitees, Bulajewo, „Gebiet Nordkasachstan.“  
An der Beratung beteiligten sich die Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans A. A. Askarow, A. M. Warjanjan, M. B. Iksanow, A. S. Kolchajew, N. G. Ljastchenko, S. B. Nijashew, die Mitgliedskandidaten des Büros des ZK der KP Kasachstans K. A. Jegisibajew, J. G. Slaschew.  
An der Arbeit der Beratung nahmen auch die Leiter der Ministerien und Ämter der Republik, verantwortliche Mitarbeiter des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Republik teil.  
(KasTAG)

## Irakische Partei- und Regierungsdelegation in Moskau

MOSKAU. (TASS). Auf Einladung des ZK der KPdSU und der Sowjetregierung ist eine Partei- und Regierungsdelegation der Republik Irak in Moskau eingetroffen. Die Delegation leitet Saddam Hussein, Stellvertreter der Generalsekretär der Regionalleitung der Baath-Partei Iraks und Stellvertreter der Vorsitzenden des Revolutions-Kommandorates der Republik Irak.

## Flüchtlinge aus China

250 000 Intellektuelle sind in den letzten Jahren aus China geflüchtet. Sie überschritten die Grenze zu Hongkong und Makao, teilt der „Prawda“-Korrespondent in Singapur, A. Slawin, mit.  
Der sowjetische Journalist interviewte einige Personen, die kürzlich aus China geflüchtet waren.  
Der Student Lan und seine Schwester, die aus Kanton stammen, wurden wie Tausende andere zur „Umerziehung“ in eines der zahlreichen Arbeitslager der Provinz Kwangtung eingewiesen.  
„Ich konnte mir nicht einmal vorstellen, daß in unserem Lande so etwas geschehen kann“, berichtet Lan. Im Lager befand sich ein bekannter Chirurg, den man zwang, mit bloßen Händen Lehm zum Bestreichen eines Schweinestalls zu kneten. Als er um eine Arbeit in der Sanitätsstelle des Lagers ersuchte, die keinen Spe-

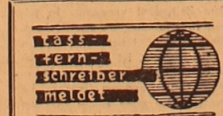
zialisten hatte, antwortete man ihm: „Wir werden schon ohne Ihre Kenntnisse auskommen. Jetzt kann jeder Bauer bei uns, der die Weisungen des Vorsitzenden Mao studiert hat, jede Krankheit bewältigen.“ Kurz darauf wurde der Arzt mißhandelt, weil er angeblich seine Arbeit schlecht verrichtete und das Buch mit Maos Zitaten nicht studieren wollte. Später wird er irgendwohin abtransportiert.  
Der ehemalige Aspirant am Lehrstuhl für Literaturgeschichte Din Scheng-hsi wollte von einem Arbeitslager folgendes zu berichten: „Wir wurden um vier Uhr morgens aus dem Schlaf gerissen und unter Bewachung auf ein Feld getrieben, wo wir 16 Stunden arbeiten mußten. Zu unserem Arbeitsort brachte man mehrmals Schüler und sogar Kinder aus Kindergärten. Man sagte ihnen, auf uns zugehend: „Das sind Feinde des Vorsitzenden

Mao. Nehmt einen Klumpen Erde und beweißt diese schlechten Menschen, die die Kinder bewahren uns mit Kot...“  
Eine besonders breite Fluchtwellen wurde ausgetrieben, als Peking zur Diplomatie des Liebeszugs mit den imperialistischen Ländern gegriffen hatte. Die chinesischen Behörden, die gegenüber dem Westen ihre Loyalität und Sympathien zeigen wollten, schwächten die Grenzkontrolle. Als die Massenflucht aus China einsetzte, wurden jedoch die Grenzkontrollen im Süden des Landes verstärkt. berichten Augenzeugen. Am Ufer patrouillierten Soldaten mit Hunden. Nach Einbruch der Dunkelheit stechen Patrouillenboote mit mächtigem Scheinwerfern und Spezialausrüstungen zum Bergen von Menschen aus dem Wasser in See.  
(TASS)

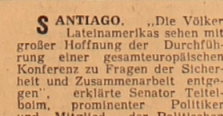
## Gebietspartei-Komitee legt Rechenschaft ab

In den Parteiorganisations des Gebiets Zelinograd finden Versammlungen statt, auf denen die Mitglieder des Büros des Gebietspartei-Komitees Rechenschaft über die nach der Gebietspartei-Konferenz durchgeführte Arbeit ablegen.  
Vor den Kommunisten des Tschernjachowski-Sowchos, Rayon Alexejewka, trat der erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees N. J. Krutshina auf. Die Parteiorganisations ha-

ben eine bedeutende organisatorische und politische Arbeit zur Mobilisierung der Kommunisten und aller Werktätigen des Gebiets für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Planjahr fünf festsichtigt.  
Die Kommunisten billigten die Tätigkeit des Gebietspartei-Komitees, die auf die erfolgreiche Verwirklichung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU gerichtet ist.  
(KasTAG)



MOSKAU. Zwischen den Häfen der Sowjetunion und der Volksrepublik Bangla Desh wurde ein regulärer Frachtverkehr eröffnet. Das Motorschiff „Salsk“ brachte eine Ladung Reis als Schenkung der Sowjetunion an die junge Republik in den Häfen Chittagong. Weitere sowjetische Schiffe sind unterwegs zum Freundesland.



SANTIAGO. „Die Völker Lateinamerikas sehen mit großer Hoffnung der Durchführung einer gesamteuropäischen Konferenz zu Fragen der Sicherheit und Zusammenarbeit entgegen“, erklärte Senator Teitelbaum, prominenter Politiker und Mitglied der Politischen Kommission des ZK der Kommunistischen Partei Chiles.



PARIS. Das Arbeitslosenheer in den Ländern des Gemeinsamen Marktes ist im ersten Jahr um 100 000 Menschen angewachsen. Wie aus den bisher veröffentlichten Angaben hervorgeht, im Bericht im Quartal 1971 in „Klein-Europa“ insgesamt 2,1 Millionen Arbeitslose (im Vergleichszeitraum 1970 waren es 1,7 Millionen) registriert.

Heute in der „Freundschaft“:  
SELBST-ERMUNTERUNGEN  
• Von E. STRITTMATTER  
Seite 3

Würdige Erbauer des Kommunismus erziehen!  
Vom Treffen der Kulturschaffenden in Zelinograd  
Das Lied  
Erzählung  
• Von L. MARX  
Seite 3  
Vom Gnomon zum Atom  
• Von V. KIRSANOW  
Seite 4



# Wichtige Ermapfehlungen des Kulturschaffenden!

## Vom Treffen der Kulturschaffenden in Zelinograd

Das Treffen der Kulturschaffenden in Zelinograd war ein großes Ereignis im Leben des Gebiets.

Die Kulturschaffenden versammelten sich in einer Zeit, da die Werktätigen in Stadt und Land über die Vorbereitungen der KPdSU ausgebreitetes Programm des kommunistischen Aufbaus bildend, mit gewaltigen politischen Aufschwung und Arbeitseinsatz an der Verwirklichung desselben arbeiten, den sozialistischen Wettbewerb für die vorrätigste Durchführung des Fünfjahresplans entfalten und für ein würdiges Begehen des Gründungstages der UdSSR kämpfen.

L. I. Breschnew wird in seinem Bericht auf dem XXIV. Parteitag darauf hin, daß die große Sache des Aufbaus der Kommunisten ohne die allseitige Entwicklung der Sowjetmenschen, ohne das hohe Niveau von Kultur, Bildung, gesellschaftliche Reife der Menschen ebenso unmöglich sei wie auch ohne die entsprechende materiell-technische Basis. Diese Aufgaben sind in der Rede von F. G. Chaltowa, steht im Mittelpunkt unserer ideologischen Arbeit, der kommunistischen Erziehung und der Kulturarbeit. Davon lassen sich die Kulturarbeiter in den Klubs und Bibliotheken des Gebiets leiten.

Das Gebiet funktionierte zu Teil 610, staatliche und Klubs und Kulturhäuser der Gewerkschaften, 384 staatliche und 14 Bibliotheken der Gewerkschaften. Es gibt 29 Autoklubs und 914 Role Ecken. Der Bücherfonds der Bibliotheken bestanden aus 1,938 Millionen Bänden.

Warm sprach F. G. Chaltowa über die Schrittmacher der Kulturarbeit. Sie nannte die verdienten Kulturschaffenden der Kasachischen SSR T. P. Afonina, Organisatorin des bekannten Tanzkollektivs des Zelinograd Palastes der Eisenbahner, die Bibliotheklerinnen des Makinseer W.-I.-Lenin-Werks und des Bergwerks Sholymbet S. T. Grubanskaja und M. A. Kroschinka, den musikalischen Leiter des Palastes der Neulanderschleier, die verdienten Kulturschaffenden der Kasachischen SSR A. Doll, den Regisseur des Kurgaldinoer Volkstheaters K. Kusanow und viele andere. Auf dem Treffen wurden die großen Verdienste der Aktivisten der Kulturarbeit mit Urkunden ausgezeichnet.

Zu den besten Kulturhäusern und Klubs gehören im Gebiet Kolchos „18 Let Kasachstana“, in den Sowchows „Nowyobinski“, „Uroshany“ (Rayon Alexejew), „Belgorodskij“ (Rayon Baskaschino), „Belozerski“ (Rayon Maklino) und des Kirow-Sowchows im Rayon Zelinograd, „Perwomajski“ und „Krasnoselski“ im Rayon Astrachanka.

Der Palast der Neulanderschleier in Zelinograd ist ein beliebter Ort der Erholung der Städter und gleichzeitig eine Schule für alle Klubarbeiter des Gebiets geworden. Im Palast der Eisenbahner wird eine fruchtbringende inhaltliche Arbeitserziehung geführt. Der Sowchosklub

„Belgorodskij“ übt durch seine systematische Arbeit Einfluss auf die Kulturarbeit im Gebiet aus. Die kunstvoll ausgestalteten Ehrentafeln in den Klubhäusern, in denen die Bilder der Bestarbeiter der Sowchows und Betriebe ausgestellt sind, haben Gewicht.

Die Laienkunst hat im Gebiet einen Schritt vorwärts getan. Es finden alljährlich Schauen in den Rayons und im Gebiet statt, Wettbewerbe der Agrikulturbildenden, Orchester- und Ausstellungen von Werken der Laienkünstler, von Kunstsofos usw.

An der Gebietschau der Laienkunst zu Ehren des XXIV. Parteitags haben 260 Kollektive mit über 25.000 Laienkünstlern teilgenommen. Das Volksinstrumentensemble des Rayons Kurgaldino, das Tanzensemble des W.-I.-Lenin-Kulturpalastes, der Eisenbahner, der Chor der pädagogischen Schule, das Laienkollektiv des Kolchos „18 Let Kasachstana“, der Sowchows „Ishewski“, „Nowyobinski“ und „Jerkenshlikski“ wurden unter den besten. Das Kurgaldinoer Volkstheater trat in den Tagen der Feier des 50. Jahrestages des Komosol Kasachstans in Alma-Ata auf, und unlangst war das Makinseer Orchester runder Volksinstrumente an einem Unionsfestivals erfolgreich.

Doch in den 610 Kulturhäusern und Klubs des Gebiets gibt es nur 260 Laienkunstkollektive, und von diesen ist nicht einmal die Hälfte ständig tätig.

In den staatlichen Kulturhäusern gibt es 50 Bühnenzirkel, 39 Chor Kollektive, 75 Tanzgruppen, 62 Agrikulturbildenden, 12 Blasorchester und 8 Orchester der Volksinstrumente. Doch in einem Bühnenzirkel zählen durchschnittlich nur 10, im Chor — 20, im Tanzzirkel — 8, im Orchester für Volksinstrumente 14 Teilnehmer. Nicht besser steht es in den Klubs und Kulturhäusern der Gewerkschaften. In vielen Sowchows wie „40 Let Kasachstana“ (Rayon Zelinograd), „Wischnowski“ (im Rayon Wischnjowka), „Gwarderjez“, „Prioryon“ (Rayon Baskaschino) gibt es gute Kulturhäuser, doch die Kulturarbeit ist in den hellen Räumen sehr gering.

Eine allgemeine Krankheit unserer Laienkunst ist der niedere Stand der künstlerischen Darbietung und das einseitige Repertoire. Das ist natürlich die Folge ungenügender Aufmerksamkeit, das Fehlen ständiger Sorge und das schöpferische Wachstum der Laienkunstkollektive von selten der zuständigen Mitarbeiter der Gebietsverwaltung, Kultur und des Gebietsrats der Gewerkschaften sowie des Hauses für Volkskünstlerische Hilfe leisten.

Bedeutend ist die Rolle der Bibliotheken, gestiegen in Fragen der Propaganda der Beschlüsse der Partei und Regierung. Gewachsen sind die Aufgaben derselben in der Bereicherung der Werktätigen mit den Schätzen der sowjetischen und Welt-

literatur, den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft. In den letzten Jahren haben sich solche Formen in der Bibliothekarbeit eingebürgert wie „Partei-Lesungen“, Leserkonferenzen und Dispute, Bücherausstellungen, Stände und Montagen, mündliche Journale. Die Rayonbibliothek von Alexejewka ist eine Schule der fortschrittlichen Erfahrungen, bei der die anderen Bibliotheken lernen. Ihre Mitarbeiter haben z. B. im örtlichen Schotterwerk ein mündliches Journal „Die Menschen und die Arbeit unseres Werks“ durchgeführt, wonach das Werkkollektiv seine Arbeit gründlich analysierte und sich neue konkrete Ziele setzte. Lehrend und nachahmend war die Arbeit des Bibliothekars P. G. Gromow, in Nowoalexandrowska, Rayon Atbasars. Viele Beispiele gibt es viele denn in den letzten Jahren wurde mehr als 50 Bibliotheken der Titel „Bibliothek ausgezeichnete Arbeit“ verliehen.

In der Zeit des verschärften ideologischen Kampfes zwischen den zwei Systemen wächst die Bedeutung der Anehrnung unserer Menschen solcher Gefühle wie Sowjetpatriotismus, proletarischer Internationalismus und Völkerfreundschaft. Hier ist die Bedeutung der Klubs für internationale Freundschaft hervorzuheben, die es in vielen Betrieben, Sowchows, Lehranstalten gibt. Diese Klubs veranstalten interessante Vorlesungen, Festivals, Ausstellungen, führen Briefwechsel mit Werktätigen der sozialistischen Länder.

Ohne Teilnahme der Intelligenz ist eine gute Klubarbeit schwer vorstellbar. Im Gebiet wirken 36.000 Fachleute, davon 20.000 Lehrer, Ärzte, Artzgehilfen, Welch eine Kraft Mit Hilfe der Intelligenz werden die „Lennischen Freitage“, Versammlungen ohne Tagesordnung, Frage-und-Antwort-Abende u. a. veranstaltet, funktionieren allerorts Volksuniversitäten für Kultur, für technischen Fortschritt, Rechtsfragen, des landwirtschaftlichen Wissens, des zukünftigen Soldaten.

Der Stand der Kulturmassenarbeit hängt in vielem von der Auswahl und Verteilung der Mitarbeiter ab. Das Kaderproblem ist aber leider nicht gelöst. Es fehlt an fachkundigen Menschen, besonders für die Klubarbeit. Die Referentin spricht die Überzeugung aus, daß im Gebiet eine spezielle musikalische Fachschule zur Heranbildung von Leitern für die Laienkunst geschaffen werden muß.

Auch in der Filmvorführung ist lange nicht alles und überall gut. Es funktionieren im Gebiet 85 staatliche und 483 gewerkschaftliche Filmvorführungsanlagen. Viele Filmvorführer arbeiten gut. So hat z. B. der Filmvorführer Franz Matkowski durch Musterarbeit im Klub des Sowchows „Nowolschmski“ der Anlage den Titel „Beste Filmvorführungsanlage Kasachstans“ erworben. Doch viele Filmvorführer sind ihren Aufgaben nicht nachgekommen, besonders in den Anlagen der Gewerkschaften.

Zum Schluß sprach F. G. Chaltowa über die Aufgaben in Verbindung mit dem bevorstehenden Jubiläum der UdSSR.

Er spricht weiter über die Hilfe, die die Bibliotheken den Komosolonen — Teilnehmern der Lenin-Atteste — erteilen können. Ein Vorbild ist in dieser Sache die Bibliothek im Dorf Nowo-Nikolsk. Aber in solchen Sowchows wie „Somalinski“, „Sary usenki“ ist das nicht der Fall — die Bibliotheken sind hier selbst dem ersten Schiefbefall geschlossen.

Er bricht eine Lanze für die Schaffung von Vereinigungen junger Künstler und Dichter, in jedem Klub und Kulturpalast, für die Verwandlung der Klubs zu Zentren der wissenschaftlichen Propaganda und des technischen Schöpferturns der Jugend.

Es spricht der Leiter des Kulturhauses des Kolchos „18 Let Kasachstana“ G. Nikolajew. Unser Kolchosvorsitzender Kam De Chan, beginnt er, hält etwas auf

seine Laienkünstler, besorgt die Kontinuität selbst ab und zu bei den Proben zu sehen. Er freut sich mit uns über unsere Erfolge. Der Chor, den der Ehrenzirkel „Volschior“ verliehen wurde, übt einmal in der Woche. Gegenwärtig wird ein Konzertprogramm zu Ehren des 50jährigen Jubiläums der UdSSR vorbereitet. Außer dem Chor gibt es im Kolchos eine Tanzgruppe, eine Vokalgruppe, einen Rezitatorensemble, ein Estradenensemble und einen Bühnenzirkel. Der letztgenannte ist der jüngste. In unseren Verpflichtungen zu Ehren des XXIV. Parteitags hatten wir auch den Punkt eingeschlossen, einen Bühnenzirkel zu schaffen. Es fanden sich genügend Liebhaber und unser erstes Stück „Iwan Rybakow“ hatte Erfolg — im Kolchos und auf der Republikanischen Bühne. Unser Bühnenzirkel den ersten Platz belegten. Am Bühnenzirkel beteiligten sich M. Krasnikow, der Vorsitzende unseres Dorfsowjets, A. Pridma, Leiter des Lehrteils der Mittelschule, der Elektriker U. Kirpitsch, der Leistungsrechner der Traktorenbrigade W. Petrow u. a. Jetzt glaube ich keinem mehr, daß es in einem Dorf keine Liebhaber der Laienkunst gibt, es fehlt nur an Organisationen. Wir vergessen auch die Nachbarn nicht, fährt der Redner fort. Mal einen Konzertabend dort veranstalten, das zählt nicht.

Wir greifen den Laienkünstlern dort, in der Gestaltung der eigenen Laienkunst unter die Arme. So in den Klubs des Sowchows „Prigorodny“, in Belosjorsk und Alaiskoje. Nikolajew nannte auch die aktivsten Laienkünstler, darunter die Schwestern Irma und Lilli Brill.

Noch ein Redner kommt zu Wort. Es ist P. S. Strelow, der Direktor des Sowchows „Nowyobinski“. Wir, d. h. Kam De Chan, Andrej Riemer, ich und die anderen Wirtschaftsleiter, sagt er, die an diesem Treffen der Kulturschaffenden teilnehmen, sind mit der Getreide-, Milch-, Fleischproduktion direkt nichts zu tun haben, sind wahrscheinlich doch nicht zufällig hier. Ohne uns geht es den Kulturarbeitern schlecht, und leider haben noch nicht alle von unserer Branche verstehen gelernt, daß es auch uns schlecht geht ohne Kulturarbeit. Der Nutzeffekt der Kulturarbeit kann nicht mit Prozenten gemessen werden.

Aber die Effektivität einer Wirtschaft hängt auch viel von der kulturellen Betreuung der Werktätigen ab.

Unsere Wirtschaft kommt schon lange ohne Hilfe von auswärtig aus, wir helfen sogar noch anderen. Uns laufen die Arbeiter nicht weg. An die 20 Personen sind an der Zirkelarbeit beteiligt. Ein Mensch, der nach der Arbeit zu einer fünfminütigen Probe in den Klub geht, denkt nicht daran, an irgendwo anders zu überleben. Wir haben auch die Fachleute zur Laienkunst herangezogen. Als einige ihrer Frauen unzufrieden waren, wenn Mann sich als Amateur ausgeben will, begriffen wir, daß auch die Frauen in den Zirkel gehören. Wenn Mann und Frau zusammenkommen, ist es nicht, wieviel Zeit draufgeht.

Einigen Tag kein Hauptingenieur oder Chefzoootechniker in der Wirtschaft, will Allah geschlagen bis Alma-Ata, fehlt der Leiter der Laienkunst, so merkt man es mancherorts monatelang nicht. Ein kurzfristiges Handeln.

Unser Kollektiv bewilligt in den letzten 4 Jahren alle staatlichen Aufgaben gut. Jetzt haben wir neue sozialistische Verpflichtungen übernommen. Höherer Milcherträge, rechtzeitig mehr hochwertiges Fleisch an den Staat, 12,7 Zentner Getreide von einem Hektar Getreideanbau zu ernten — das sind die Aufgaben, die wir erfüllen müssen. Wir singen vor, Wählen wir die richtigen Noten, Genossen, so werden alle unsere Verpflichtungen erfüllt. Und diese Noten für uns, glaubt mir Genossen.

Die Teilnehmer des Gebietstreffens wandten sich mit einem Aufruf an alle Kulturarbeiter und Kunstschaffenden des Gebiets.

UNSER BILD: Die Mitarbeiter des Gebietshauses für Volkstanz Ludmila Danitschkin im Gespräch mit Heinrich Riemer, Direktor des Sowchows „Jerkenshlikski“, Alexander Popow, künstlerischer Leiter, und Heinrich Batzel, Leiter des Kulturhauses desselben Sowchows, während einer Pause im Palast der Neulanderschleier.

seine Laienkünstler, besorgt die Kontinuität selbst ab und zu bei den Proben zu sehen. Er freut sich mit uns über unsere Erfolge. Der Chor, den der Ehrenzirkel „Volschior“ verliehen wurde, übt einmal in der Woche. Gegenwärtig wird ein Konzertprogramm zu Ehren des 50jährigen Jubiläums der UdSSR vorbereitet. Außer dem Chor gibt es im Kolchos eine Tanzgruppe, eine Vokalgruppe, einen Rezitatorensemble, ein Estradenensemble und einen Bühnenzirkel. Der letztgenannte ist der jüngste. In unseren Verpflichtungen zu Ehren des XXIV. Parteitags hatten wir auch den Punkt eingeschlossen, einen Bühnenzirkel zu schaffen. Es fanden sich genügend Liebhaber und unser erstes Stück „Iwan Rybakow“ hatte Erfolg — im Kolchos und auf der Republikanischen Bühne. Unser Bühnenzirkel den ersten Platz belegten. Am Bühnenzirkel beteiligten sich M. Krasnikow, der Vorsitzende unseres Dorfsowjets, A. Pridma, Leiter des Lehrteils der Mittelschule, der Elektriker U. Kirpitsch, der Leistungsrechner der Traktorenbrigade W. Petrow u. a. Jetzt glaube ich keinem mehr, daß es in einem Dorf keine Liebhaber der Laienkunst gibt, es fehlt nur an Organisationen. Wir vergessen auch die Nachbarn nicht, fährt der Redner fort. Mal einen Konzertabend dort veranstalten, das zählt nicht.

Wir greifen den Laienkünstlern dort, in der Gestaltung der eigenen Laienkunst unter die Arme. So in den Klubs des Sowchows „Prigorodny“, in Belosjorsk und Alaiskoje. Nikolajew nannte auch die aktivsten Laienkünstler, darunter die Schwestern Irma und Lilli Brill.

Noch ein Redner kommt zu Wort. Es ist P. S. Strelow, der Direktor des Sowchows „Nowyobinski“. Wir, d. h. Kam De Chan, Andrej Riemer, ich und die anderen Wirtschaftsleiter, sagt er, die an diesem Treffen der Kulturschaffenden teilnehmen, sind mit der Getreide-, Milch-, Fleischproduktion direkt nichts zu tun haben, sind wahrscheinlich doch nicht zufällig hier. Ohne uns geht es den Kulturarbeitern schlecht, und leider haben noch nicht alle von unserer Branche verstehen gelernt, daß es auch uns schlecht geht ohne Kulturarbeit. Der Nutzeffekt der Kulturarbeit kann nicht mit Prozenten gemessen werden.

Aber die Effektivität einer Wirtschaft hängt auch viel von der kulturellen Betreuung der Werktätigen ab.

Unsere Wirtschaft kommt schon lange ohne Hilfe von auswärtig aus, wir helfen sogar noch anderen. Uns laufen die Arbeiter nicht weg. An die 20 Personen sind an der Zirkelarbeit beteiligt. Ein Mensch, der nach der Arbeit zu einer fünfminütigen Probe in den Klub geht, denkt nicht daran, an irgendwo anders zu überleben. Wir haben auch die Fachleute zur Laienkunst herangezogen. Als einige ihrer Frauen unzufrieden waren, wenn Mann sich als Amateur ausgeben will, begriffen wir, daß auch die Frauen in den Zirkel gehören. Wenn Mann und Frau zusammenkommen, ist es nicht, wieviel Zeit draufgeht.

Einigen Tag kein Hauptingenieur oder Chefzoootechniker in der Wirtschaft, will Allah geschlagen bis Alma-Ata, fehlt der Leiter der Laienkunst, so merkt man es mancherorts monatelang nicht. Ein kurzfristiges Handeln.

Unser Kollektiv bewilligt in den letzten 4 Jahren alle staatlichen Aufgaben gut. Jetzt haben wir neue sozialistische Verpflichtungen übernommen. Höherer Milcherträge, rechtzeitig mehr hochwertiges Fleisch an den Staat, 12,7 Zentner Getreide von einem Hektar Getreideanbau zu ernten — das sind die Aufgaben, die wir erfüllen müssen. Wir singen vor, Wählen wir die richtigen Noten, Genossen, so werden alle unsere Verpflichtungen erfüllt. Und diese Noten für uns, glaubt mir Genossen.

Die Teilnehmer des Gebietstreffens wandten sich mit einem Aufruf an alle Kulturarbeiter und Kunstschaffenden des Gebiets.

UNSER BILD: Die Mitarbeiter des Gebietshauses für Volkstanz Ludmila Danitschkin im Gespräch mit Heinrich Riemer, Direktor des Sowchows „Jerkenshlikski“, Alexander Popow, künstlerischer Leiter, und Heinrich Batzel, Leiter des Kulturhauses desselben Sowchows, während einer Pause im Palast der Neulanderschleier.

Foto: D. Neuwirt

## Bücherschau in Kasachstan

Das Jahr 1972 — das Jahr des 50. Gründungstages des multinationalen Sowjetstaates — wurde von der Vollkonferenz der UNESCO nach dem Vorschlag der Sowjetunion als Internationales Jahr der Bücher erklärt. Das Internationale Jahr der Bücher ist eine Veranstaltung außerordentlich breiten Profils. Sie wird zur Erweiterung der Bibliotheksbetreuung, zur Entwicklung des Buchhandels, des Verlags- und Übersetzungswesens, der polygraphischen und Papierindustrie sowie zur Anreicherung der Wohnheit zum Lesen beitragen, was besonders für diejenigen Länder notwendig ist, wo das Buch noch eine Rarität ist.

Für die Vorbereitung und Durchführung des Internationalen Jahres der Bücher sind in vielen Ländern Nationalkomitees gebildet worden, die ein umfassendes Aktionsprogramm — die Herausgabe spezieller Bücher, Anschlagzettel, Plakate, Kalender, Briefmarken und anderer Drucksachen, Radiosendungen und Fernsehprogramme, die die Themen des Jahres widerspiegeln, — ausgearbeitet haben. Es werden Prämien für die besten literarischen Werke für Jugendliche und Kinder und für die besten Übertragungen gestiftet sowie die Eröffnung von Bücherausstellungen, Veranstaltungen von Festivals, Diskussionen in Bibliotheken und Buchhandlungen festgesetzt.

Man hat auch in unserer Republik die Arbeit zur Durchführung des Internationalen Jahres der Bücher begonnen. Dazu ist beim Kulturministerium der Kasachischen SSR eine Republik-Kommission unter Vorsitz des Stellvertretenden Kulturministers U. Sadykowa gebildet. Es ist ein weitgehendes Plan der Arbeit in der Verwirklichung der Maßnahmen des Nationalorganisationskomitees zur Durchführung des Internationalen Jahres der Bücher erarbeitet worden.

Die Republik-Verlage geben viele interessante Bücher, Broschüren, Alben, Plakate, Ansichtskarten und andere Druckwerke mit dem Emblem des Internationalen Jahres der Bücher heraus. In allen Buchhandlungen und Bibliotheken werden Buchhandel und thematische Bücherausstellungen, gewidmet der Zusammenarbeit dem Frieden und Fortschritt, Buchhandlerrn, Leserkonferenzen, Treffen der Leser mit Schriftstellern, Journalisten, Gelehrten, Komponisten, Künstlern veranstaltet.

Die Republikvereinigungen „Kaschnka“ wird Denkzeichen und -stempel u. a. m. herausgeben. Man möchte an diesen Tagen die Werktätigen einladen, die Buchhandlungen, Bibliotheken, Bücherausstellungen und Buchhandlerrn zu besuchen. Dort finden sie interessante Bücher über Brüderlichkeit und Freundschaft der Völker, über die Innen- und Außenpolitik der KPdSU und Sowjetregierung, über die Verwirklichung der Leninschen Nationalitätenpolitik, über den 50. Gründungstag der UdSSR die Errungenschaften des Sowjetvolkes und der Länder der Volksdemokratie auf dem Gebiet der Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Kultur und der Volksbildung.

S. LASSITSCHUK, stellvertretender Leiter der Republikvereinigungen für Buchhandel Alma-Ata

## Eigener Stil

Der Name des vortrefflichen sowjetischen Künstlers, Staatspreisträgers der UdSSR Vitali Gorjajew ist nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch über ihre Grenzen hinaus gut bekannt. Seine Ausstellungen erregen stets das Interesse der Zuschauer, seine Arbeiten leben in der Erinnerung aller Liebhaber der Graphik fort.

Im Nachstehenden berichtet das korrespondierende Mitglied der Akademie der Künste der UdSSR Orest WEREJSKI über Vitali Gorjajew.

Vor dem Kriege war ich Gorjajew nie begegnet, hatte aber seine Arbeiten von Ausstellungen her und natürlich auch aus der Zeitschrift „Krokodil“ gekannt. Schon in den ersten Kriegstagen wurde ich einberufen und wurde Zeichnen einer Zeitung, die durch den Krieg Ende 1941 kamen wir auf die Idee, eine satirische Frontzeitschrift herauszugeben. Und die Urheber dieser glücklichen Idee beschloßen sofort, daß man sich einen beseren künstlerischen Redakteur als Vitai Gorjajew nicht denken könne.

Die Zeitschrift „Frontowy Jumor“ („Fronthumor“), geboren in den Tagen der Offensive der sowjetischen Truppen bei Moskau, gewann sehr rasch die Liebe und Popularität in den Truppenden unserer und nicht nur unserer Front. Die Stände, durchfront nicht leichte Arbeit an der Zeitschrift, verbunden mit polygraphischen Schwierigkeiten, die unter den Bedingungen der Frontarbeit bei häufigem Ortswechsel unvermeidlich waren, hinderte Gorjajew nicht daran, außer den täglichen satirischen Zeichnungen, die die Seiten der Zeitschrift schmückten, in diesen Jahren eine Unmenge von Zeichnungen und Aquarellen zu schaffen, die dem Krieg und den Menschen in diesem Krieg gewidmet waren.

Wir kennen gut die Arbeiten Gorjajews aus jenen Jahren, sie haben in der Chronik des Großen Vaterländischen Krieges ihren merkwürdigen Platz eingenommen und behaupten ihn auch jetzt.

Ebendort, an der Westfront, wurde mir wie auch Gorjajew das Glück zuteil, Alexander Twardowski kennenzulernen und uns mit ihm anzufreunden.

diese Zufälligkeiten auf dem Papier weiterleben und sie dazu noch „arbeiten lassen und nicht diese zu vermissen, sondern dem Hang zur Handwerker, diesem Todfeind der lebendigen Kunst, folgend.

Kennzeichnend für Gorjajews Schaffen ist außerdem noch das Gefühlsregungswort. Ob er nun ein Geniebild auf einer städtischen Straße, eine Karikatur für „Krokodil“, Porträts der Bauleute des Wasserwerks Kachowka mit oder flüchtige Skizzen auf einer Auslandsreise macht — jeder seine Zeichnungen ist der Stempel der Zeit aufgedrückt.

Gorjajew strebt nicht danach, die von ihm gezeichnete Natur auszuschnücheln wie es manche schlechten Plakalmaler tun. Indem er aber seine Zeigenossen in den beliebigen Lebenslagen, in der alltäglichen Arbeit, in der Zeitschrift, in der er sich zeigt, er ist ein lebendige Menschen, die so lebendig sind, daß wir in ihnen mitunter bekannte Züge suchen und sie erst vor kurzem irgendwo gesehen zu haben glauben.

Über Gorjajews Buchillustrationen wurde bereits viel gesprochen und geschrieben und wird wahrscheinlich noch nicht wenig geschrieben werden. Ich bin kein Kunstschnitzer und kann dieses Thema nicht fachgerecht behandeln. Ich will nur sagen, was mir in seinen Illustrationen besonders teuer ist. Er ist nicht so sehr bestrebt, das vom Autor bereits Ausgesagte auf seine Art zu interpretieren, sondern mit seinen Ausdrucksmitteln die Stimmung des literarischen Werks, den Geist der Epoche zu treffen.

Das Gegenwartsgefühl ist mit dem Zeitgefühl verwandt. In seinen Illustrationen zu den Büchern, die von den längst vergangenen Zeiten handeln, ist Gorjajew ebenso feinfühlig gegenüber den Merkmalen einer anderen Epoche. Es genügt, sich seine Bilder zu den Werken Mark Twains anzusehen. Sie sind ebenso lebendig und bewegt wie auch die ungläublichen Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn. Es mulet an der Autor der Zeichnungen sei wiederholt in Amerika gewesen

und konnte gut den Geist und die Sitten der amerikanischen Städte. Dem ist aber nicht so. Seine zwei Kinder in die Staaten (deren Ergebnis die ausgezeichnete Bildserie „Amerikaner bei sich zu Hause“ war) wurden bedeutend später unternommen.

Auf jeder neuen Reise Gorjajews — und er reist viel im Sowjetland und außerhalb seiner Grenzen herum — entstehen neue Arbeiten, die wie diese Länder selbst verschieden sind.

Das ist auch nicht verwunderlich. Es kommt nicht nur darauf an, daß Gorjajew still und ständig zeichnet. Er ist zu allem ein sehr lustiger und geselliger Mensch, sein rastloses Wesen und sein Scharm öfnet vor ihm alle Türen, also sieht er auch mehr, als andere sehen würden, wenn sie an seine Stelle treten sollten.

Die Bilder zu den „Petersburger Erzählungen“ von Gogol ist das Beste von allem, was Vitali Gorjajew bis jetzt als Buchillustrator leisten konnte. Hier bilden seine scharfe Beobachtungsgabe, sein unerschöpflicher Einfallsreichtum, sein ironischer Geist, geschäft durch die langjährige Mitarbeit an der satirischen Zeitschrift, jene Legierung, die zum Erfolg verhalf.

In den „Petersburger Erzählungen“ verbindet sich das Gefühl der Realität und Echtheit mit der ungebundensten Phantasie, genaue Alltagsdetails mit der Groteske. Gorjajew las und legte dieses Werk vom Standpunkt eines modernen Lesers aus. Er fand eine energische Darstellungsmanier, die den Ausdruck der Eigenartigkeit der Gogolischen Prosa, und diese Manier wirkt überzeugend in den Charakteristiken des Russlands des Nikolaus I. sowohl als auch in den bizarren gezeichneten Alpträumen. Präzision in der Darstellung von Details, Trachten, Fenstern und dergl. während, vermochte Gorjajew die äußere und psychologische Charakteristik der Gestalten unserem jetzigen Empfinden näherzubringen. Getreulich führte der Künstler in



# Selbstermunterungen

Erstveröffentlichung

MAN muß so hastlos arbeiten, als ob man bereits seinen Lebensabend genöÙe und ZUSÄTZLICHE Gedanken produziere, die man eigentlich hat mit ins Grab nehmen wollen.

ICH sah ein Theaterstück. Es war fünfzehn Jahre alt, und es war ein Stück von mir, wirklich! Wie eine alte, abgestoßene Haut wurde es da vor mir ausgebreitet, eine alte Haut aus Gedanken und Worten, daß ich sie verabscheute, diese alte Haut, aber sie lag da als Ding für sich selbst, und sie ging mich nichts mehr an: denn ich geh mit einer Haut von neuen Gedanken umher, und auch diese Gedanken fasse ich in Worten, und eines Tages werde ich auch sie abstreifen, und was ich zurücklasse in dieser Welt, werden, so hoff ich, diese Häute aus Gedanken in Worten sein.

MEHR als die großen Vorgänge auf dieser Welt interessieren mich die kleinen, die in ihrer Summe die großen sind. Wer das erste kleine Zittern wahrnahm, wird vom großen Beben nicht überrascht.

DER Mensch hat sich selber beauftragt, Kunde über sich selber zu holen. Das ist seine Einmaligkeit und das Ziel seines Hier- und Daseins.

UNSER Fleiß — besonders der deutsche — artet so flink in Beiratsbeschlüssen. Wir würden mehr von unserem Tag erhalten, wenn wir uns entschließen könnten, eine Tagstunde lang nichts als müÙig zu sein. Und unser Tagtum und die Eindrücke, die uns wurden, zu überdenken.

WIR sagen: HIMMEL, wir sagen: ERDE, obwohl wir theoretisch wissen, daß ERDE nichts anderes als verdichteter HIMMEL ist, und damit beginnt die Zerstückelung des Weltalls und die Mannigfaltigkeit, durch die für viele von uns die Welt überschaubar wird.

ES war mir schon recht, wenn ich's mit meinem Leben so halten könnte wie mit dem Romanschreiben: Immer eine neue Fassung, zwanzig und mehr Fassungen, dann wär's vielleicht ein Kunstwerk. Allerdings würd' ich den Anfang, im Gegensatz zum Roman, so lassen, wie er ist. Dazu wär ich gezwungen.

EIN Schuh ist die Verstärkung der menschlichen Fußhaut, eine Schachtel — ein Stückchen begränkter Weltraum zum Zusammenhalten von Dingen, die auseinanderdrängen; Schrift — eingefrorene Worte. Es ist nämlich, sich und seinen Lesern die Urbedeutung und die Urfunktion der von Menschen geschaffenen Dinge vor Augen zu halten.

DAS Intervall von PULSSCHLAG zu PULSSCHLAG einer Pflanzenzelle beträgt fünf Minuten. Man hat es mit Hilfe von Isotopen, Kalium und Natrium festgestellt, und man war überrascht, daß diese Art von Pulsschlag nicht nur ein Privileg der Nervenzelle ist, und die heutigen Wissenschaftler hoffen, aus dieser Tatsache Erkenntnisse über die Einheitlichkeit aller Lebewesen zu gewinnen.

Die Mystiker hatten das allerdings schon vor Jahrtausenden ohne Isotope oder Mikroskope herausgefunden, doch man traut den natürlichen APPARATUREN, die sie verwendeten, nicht.

ICH frage mich, wieso die Menschen im allgemeinen literarische Figuren gelten lassen und ihnen sogar Mitspracherecht in ihrem täglichen Leben einräumen, von Geistern hingegen wollen nur wenige Menschen was wissen.

Demnach spielt die schriftliche Fixierung von Geistern eine wichtige Rolle, und die Literatur ist — so mysteriös das auch klingen mag — eine Art Geisterbeschwörung.

ICH war erregt und stellte mich unter einen Baum, und ich sah hinauf in sein wir schinesisches Geis. Er aber nahm mein wildes Herz nicht wahr, er rauschte und wuchs.

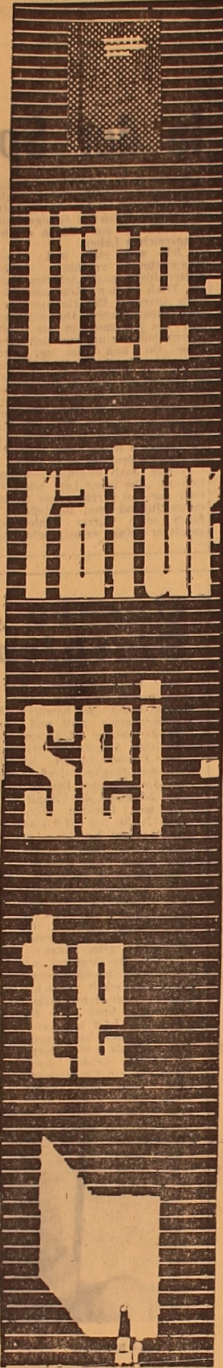
DI E kleinen Schritte sind es, mit denen wir, ohne mit unserer Kraft zu wüsten, den Berg doch schließlich besteigen.

WIR sind wie die Staubkörner in der Sonne, wir schweben im Raum, sind immer da, doch erst, wenn uns ein Sonnenstrahl trifft, leuchten wir auf und werden sichtbar.

KEIN Baumblatt gleicht dem anderen, und kein Mensch gleicht dem anderen, aber auch kein Tag gleicht dem anderen, jeder hat seine Möglichkeit, und morgen, da du schon sterben wolltest, ist vielleicht der Tag, an dem du entdeckst, wozu du hier sein müßtest.

DI E Dinge und die Verhältnisse, die uns umgeben, machen sich so wichtig, und sie buhlen so um unsere Aufmerksamkeit und sind so darauf aus, unsere Selenkräfte zu verzehren. Aber wir dürfen es ihnen nicht gestatten, und wir müssen jeden Tag für eine Weile in den Dom der Ewigkeit treten, und wir müssen die aufdringlichen Dinge und Verhältnisse von dort aus auf ihren Platz unter dem Tisch unseres Lebens verweisen.

IM Kleinkindalter leben wir noch unangeregt aus dem Instinkt heraus wie die Tiere. Die Tatsache des Todes schreckt uns nicht. Es gibt kein Vorher und kein Nachher, denn die zerbröckelnde Arbeit des Verstandes hat noch nicht eingesetzt.



# Sie sahen einander nicht ähnhlich

Heinrich KAMPP

Nach so vielen Jahren sollte ich eigentlich schon kaltblütiger sein. Wenn ich aber in der Dunkelkammer sitze und die Filmspule aus der Kamera heraushole, regt mich auch heute noch wie ein Schullehrer auf, der zum erstenmal fotografieren darf. Habe ich richtig belichtet? Ist die Aufnahme auch scharf geworden? Habe ich mich beim Einstellen nicht geirrt?

Nun, diesmal scheint alles in Ordnung zu sein. Ich ziehe den entwickelten Filmstreifen aus der Dose und halte ihn gegen das Licht. Alle Konturen sind klar und deutlich. Endgültig zufrieden bin ich aber erst, wenn ich die vergrößerten Abzüge gesehen habe. Ich hänge den nassen Streifen zum Trocknen auf und schalte das rote Licht ein.

Wozu eigentlich? Es dauert noch lange, bis der Film Dämmerung sitzt. Und doch bleibe ich in der roten Dämmerung sitzen, denn so denk ich es besser.

Raisa Nesnamowa. Es ist noch kein Jahr her, seit sie bei uns in der Siedlung auftauchte. Meine Frau kam aus dem Krankenhaus und erzählte: „Wir haben einen neuen Chirurgen.“

Sie ließ nie, ihre Meinung zu sagen, meine Alte. Ihr Beruf als Krankenschwester hat sie bedächtig und vorsichtig gemacht. Und so fügte sie erst nach einer Weile hinzu: „Sehr jung ist und hübsch.“

Es klang nicht gerade wie ein Lob.

Nach einigen Tagen traf ich die neue Ärztin auf der Straße. Ein Mädel, ein ganz junges Mädel. Ich hätte nie geglaubt, daß sie schon Ärztin sei. Hohegewachsen und schlank, mit großen blauen Augen und noch kindlich rundem Gesicht. Das abschöndere Haar lag in einem strengen Knoten.

Zu mir ins Atelier kommen viele. Während die Kunden sitzen und warten, hört man so allerlei. Ober Raisa Nesnamowa sagen sie nur Gutes.

Sie sei tüchtig. Immer ernst, aber freundlich. Nach Operationen komme sie auch mitten in der Nacht zu den Kranken, sogar sonntags.

Als mein Nachbar nach einer Blinddarmentoperation wieder zu Hause war, erfuhr ich weitere Neuigkeiten. Die Ärztin sei eine Waise, im Kinderheim aufgewachsen.

Sie wisse nicht einmal ihren richtigen Namen. In der Hochschule habe sie geheiratet, aber da ihr Mann schlecht zu ihr war, habe sie sich von ihm getrennt. Es gibt doch keine Geheimnisse in der Welt!

„Gütig ist sie“, sagte mein Nachbar. „Gütig, verstehtst du? Sie kann andere nicht leiden sehen.“

Auch meine Frau gewann die Ärztin lieb. Das hat nicht jeder Arzt bei ihr erreichen können. Unlänglich kam sie aufgeregt nach Hause und erzählte gleich:

„So was kommt alle hundert Jahre einmal vor: Raisa hat ihre Mutter gefunden!“

„Ist das möglich?“ fragte ich überrascht.

„Ja, stell dir vor! Vorige Woche kam eine alte Frau zu uns ins Krankenhaus, Berta Spilner, aus der Gartenstraße. Mit einem schweren Magenleiden. Sie wollte sich nicht operieren lassen.“

Es wird besser sein, wenn's bald zu Ende geht mit mir, hat sie gesagt.

Ich war dabei, als Raisa sie zu überreden versuchte.

Die Patientin erzählte ihr, daß sie niemanden

## Alexander HENNING

# Es lebe der Frohmüt!

(Aus Vetter Sanders Hausarchiv, Gereimte Betrachtungen) DAVID LOWEN GEWIDMET

I. Vom Sterben  
Das Sterben, das ist ein bitteres Muß. — Da hilft kein Achzen und Stöhnen. — Wer mildern möchte den schlimmen Verdruß aus Sterben sich zeltig gewöhnet

II. Vom Gewöhnen  
Gewiß, das Gewöhnen hat auch seinen Pfiff. — Darf es nicht müÙig betreiben. Von Nutzen erweist sich ein heilfiker Kniff, und es am eigenen Leibe.

Zum Beispiel, bewährt sich fürwahr eine Kur von spitzen Stichen mit Spitzpen. — Es haltet das Herz auf die richtige Spur, vor Trägheit es zäh beschützend.

Solange im oberen Stübchen noch Licht und Drang zu der Schrift im Geleise, — bleib federtreu, Alter, und fürchte dich nicht, den heimischen Fortschritt zu preisen!

Empfehlenswert ist auch ein fröhlicher Gang durch Felder, durch Wälder und Auen. — Ich pflege ihn gerne schon jahrelang und grüÙe den Himmel, den blauen!

Besonders ermunternd auf Seele und Sinn bewirkt eine Tour sich im Grünen, wenn Blumen im Duft, im farbigen Glühn, — wenn Bäume wie lockige Hünen.

Nicht minder zur Zeit, wenn der schweigsame Clan der Pilze beginnt sich zu recken. — Wie hebt das die Stimmung, wie eifert das an zum Suchen auf waldigen Sirecken!

III. Es lebe der Frohmüt!  
Doch selbst, wenn die Gehkunt entkräftet versagt, — so hüte dich, schlapp zu verlagen! — Es lebe der Frohmüt, der unbeugbet tagt, und Schlimmstes sich müÙt zu ertragen!!!



WINTERABEND  
Linolschnitt: A. Zeiser

## Leo MARX

# Das Lied

DER ZUG traf fahrplanmäßig auf der Station Tschulymskaja ein. Ich war unter den Fahrgeäten, die hier ausstiegen, der erste. Mein Herz schlug erregt. So geht es mir jedesmal, wenn ich in diese Stadt in der sibirischen Steppe komme, wo ich viele Jahre meines Lebens verbrachte. Wie lange ist es her, daß ich das letztemal hier war? Ich wollte die Jahre nicht zählen. Wozu auch? Die Pappelbäume, die damals noch klein waren, ragten jetzt mit ihren breiten Kronen hoch über die Dächer der gemütlich eingerichteten Häuser empor.

Von der Gepäckaufbewahrung her klang Musik. Nein, das war kein Radio, aus dem mir die bekannte Melodie zu Ohren drang. Das war eine gewöhnliche Harmonika. Also lebt er noch, denn wer sonst sollte hier dieses traute Lied so gefühlvoll auf einer Harmonika ausführen?

Ich näherte mich der Gepäckaufbewahrung, um meinen Koffer abzugeben. Vor der Tür auf einem eisernen Gepäckkarren saß ein alter Mann, den Kopf nach hinten geworfen, in den klaren Himmel starrend, und spielte das Lied über Jermak Timofejewitsch. Er war so in seine Musik vertieft, daß er mich nicht bemerkte. Ich wartete, bis er das Lied zu Ende gespielt hatte. Indessen waren noch einige Fahrgeäte heranzgetreten. Jetzt stand er auf, stückte seine Harmonika auf den Gepäckkarren und übernahm unsere Koffer.

Ja, das war derselbe Lagerverwalter, von Wuchs einen Kopf höher als der größte Eisenbahner dieses Bahnhofes. Sein langer Schnurrbart, der wahr jetzt ganz weiß war, wie früher akkurat nach oben gestrichelt.

Wie ich die Koffer in den Gepäckkarren gestellt hatte und ich noch allein stand, fand seiner Bewegungen beobachtend, schaute er mich mit seinen Faltenaugen forschend an. Ich reichte ihm die Hand und sagte: „Erkennen Sie mich wirklich nicht, Onkel Grigori?“ Er sann eine Weile nach und rief dann aus: „Herje, das

ist wohl du? Wieviel Jahre nicht gesehen! Das ist ja schön, daß du unsere Stadt nicht vergißt. Wo kommst du her? Wie geht's, wie stehst? Was schaffst? Immer noch an der Kulturfront, was?“ Ich versuchte dem Alten auf seine vielen Fragen zu antworten, merkte aber sofort, daß er gar nicht darauf war, was meine Erklärungen anzuhören. Er wollte selbst erzählen. Ich konnte nicht umhin, ihn zu fragen, warum er nicht schon längst im Ruhestand ist.

„Ja, junger Mann, das habe ich einmal versucht, als ich einen runden Sechziger auf dem Buckel hatte. Und was glaubst? Ich habe da eine Woche zu Hause zugebracht und konnte diese Zeit weder essen noch schlafen, fühlte mich verlassen in der großen Welt. Meine Alte schaute mir paar Tage mit zu und sagte: Was fehlt dir denn? Du machst ja, als hättest dir die Hinkel's Brot genommen! Ja, wenn man bis sechzig nicht müÙig zu Hause gesessen hat, kann man es auch bis sechzig nicht tun. Und wie du siehst, gehe ich noch nicht am Stock, wenn mir auch das rechte Bein immer mehr zu schaffen macht. Na, die Arbeit ist ja nicht schwer. Und dabei sind die Fahrgeäte gute Menschen, schwere Koffer stellen sie selber auf den Platz. Vielen Dank unserem Stationschef, daß er Mitgefühl hat und mich auf meinem Posten läÙt.“

Mit diesen Worten setzte er sich wieder auf den Gepäckkarren, nahm die Harmonika auf den Schoß, spielte aber nicht. Er nötigte mich, neben ihm Platz zu nehmen und begann zu erzählen: „Ich weiß, du möchtest gerne wissen, ob ich immer noch die alten russischen Volkslieder spiele und ob sie mich nicht schon überdrüssig sind. Ich habe für jeden Tag, der mir solche Frage stellt, nur eine Antwort: Das Lied ist ein Stück Leben, und das Leben kann man nie satt werden, wenn man seinen Sinn versteht und mitempfindet. Was ist Iwanowitsch Tschapajew hat auch nach den schwersten Gefechten mit Liebe

unser sibirischen Volkslieder gesungen. Mit diesen Liedern habe ich unsere Sibirier an die Front begleitet und als Sieger hier wieder empfangen. Auch heute spiele ich für jene Frontsoldaten und freue mich, wenn sie mich hören, Ich denke oft an die Kriegsjahre zurück.“

Das war in den ersten Monaten nach Kriegsbeginn. Vom Fernen Osten her gingen Züge mit Soldaten an die Front. Manchmal geschah es, daß ein Zug mehrere Stunden auf unserer Station stand. Man lud Nahrungsmittel und sonst Verschiedenes für die Front ein. Ich spielte gerade das Lied vom schwarzen Raben, als sich zu mir einige Soldaten, darunter ein sehr junger Bursche, gesellte. Er hatte eine neue Harmonika und begleitete mich glänzend. Als wir das Lied zu Ende hatten, erzählte er mir auf meine Bitte hin seinen kurzen Lebenslauf. Er stellte sich als Serjoscha Privalow vor, ein ehemaliger Zögling eines Kinderheims, arbeitete schon einige Jahre als Schlosser in einem Betrieb in Irkutsk, liebte die Musik und hegte den Wunsch, Ingenieur zu werden. Indem wir uns verabschiedeten, nannte er mich Vater und versprach, nach der Vernichtung der Faschisten, bei der Rückkehr mir seine Harmonika als Siegesgeschenk zu überreichen.

Ich fühlte mich zu dem Jungen hingezogen, empfing viele Züge, die von der Front mit verwundeten Soldaten durch unsere Station fuhren, und erkundigte mich jedesmal, ob nicht ein Serjoscha Privalow dabei sei. So suchte ich ihn bis Ende des Krieges. Am 30. Mai 1945 fuhr wie immer am Nachmittag der Moskauer Zug in unsere Station ein. Aus dem zweiten Wagen stieg ein ältlicher Sergeant mit einer Harmonika unter dem Arm aus und kam stracks auf mich zu. Wenn ich nicht irre, sind Sie Grigori Privalow? sagte er, mir diese Harmonika überreichend, ohne auf meine bejahende Antwort zu warten. Unlängst schrieb mir ein Veteran des Großen Vaterländischen Krieges: „Wenn Sie wüÙten, Onkel Grigori, wie ich mich jedesmal freue, wenn ich Ihre Station durchfahre, daß Sie noch gesund und am Leben sind und immer noch so herzergreifend spielen, wie damals, als Sie aus dem Fernen Osten zurück an die Front begleiteten. Ich erzähle meinen Enkelkindern viel von meinem Soldatenleben und da sind

auch Sie immer dabei. Ihre Lieblingslieder sangen wir oft an der Front. Mügen Sie noch viele Jahre gesund und glücklich leben. Ihr unbekannter Leutnant außer Dienst.“

Solche Briefe erhalte ich auch von Matrosen, Fliegern, Kumpeln, Ärzten, Lehrern. Manchmal schreiben auch Schüler und Studenten.“

Onkel Grigori wandte seinen Blick gegen den Himmel. Das dog eine Hiß über die Station hinweg. Onkel Grigori schmunzelte zufrieden. Wahrscheinlich war er überzeugt, daß man auch da oben seine Lieblingslieder singt.

Da fuhr auch schon der Fernstrecke Zug ein. Onkel Grigori stand auf und begann sofort das Lied vom Baikale zu spielen. Der Zug hielt an, und im selben Augenblick stiegen einige Burschen auf den Bahnsteig und grüÙten das Lied auf. Onkel Grigori gesellte sich zu ihnen. Da kamen auch aus anderen Wagen Fahrgeäte hinzu. Das Lied schwang an, schlug an die Häuser, zwang sie, den mächtigen Willen des Baikals gleich, durch die Straßen der Stadt, hinaus in die sibirische Steppe.

Der Semaphor gab grünes Licht, die Fahrgeäte stiegen ein, und der Zug fuhr langsam ab. Aus den Wagen winkte und rief man dem Harmonikaspieler zu: „Leb wohl, Onkel Grigori! Auf Wiedersehen, Großväterchen!“

Der Zug war schon hinter dem Birkenwald in der Ferne verschwunden, aber Onkel Grigori stand winkend mit ausgestrecktem Arm, die Schirmmütze in der Hand, einem Monument gleich, barhäuptig auf dem Bahnsteig. Durch die warme Sommerluft schwebte immer noch das Lied, und es schien, als ob seine Töne mit dem greisen Haar des alten Eisenbahners leicht bewegten. In seinen Augen standen Tränen, aber sein ganzes Gesicht strahlte. Es wandte sich mir zu und sagte: „Siehst du, wie das Lied leben? Und du wüÙst wissen, warum ich nicht in den Ruhestand geh?“



# Vom Gnomon zum Atom

Vom Null Uhr und null Minuten null Sekunden des 1. Januar 1972 ernteten im Alter Signale einer neuen Zeit. Die koordinierten Weltzeit. Die genaueste Sekunde in der ganzen Menschheitsgeschichte war geboren.

Vielleicht zucken Sie mit den Schultern: Wozu das? Es genügt auch die Genauigkeit auf die Minute, und die Sekunde stellt überhaupt jeden zufrieden.

Aber wir wollen uns nicht überlegen. Die Urmenschen brauchten nicht auf die Uhr zu schauen, um zu erfahren, wann sie zur Jagd aufbrechen müssen. Auch die Ackerbauer brauchten die Zeit nicht auf die Minute genau zu bestimmen. Sie gingen zu den Feldern, und es gab eine Zeit, da man die Zeit nach der Sonnenuhr bestimmte. Die Genauigkeit dieser Gnomon-Uhren entsprach kaum 6 Stunden.

Einige Jahrhunderte später tauchten in Griechenland, Babylon und Ägypten Wasseruhren auf. Nun konnte man die Zeit auch nachts und an trüben Tagen erfahren. Die Wasseruhren wurden sehr einfach „aufgezogen“: Man gab Wasser in sie ein und setzte sie in Gang, indem man einen Pfropfen entfernte.

Schließlich wurden im IX. oder X. Jahrhundert andere Geschichtsforscher im XIII. Jahrhundert mechanische Uhren erfunden. Zuerst betrug ihr Fehler etwa eine halbe Stunde, denn sie hatten ja auch nur den Stundenzeiger, zum Beginn des XVI. Jahrhunderts erhielten die Uhren einen Minutenzeiger, und erst in den ersten Jahren des vergangenen Jahrhunderts einen Sekundenzeiger.

Unser Jahrhundert kann ohne Geräte, die die Zeit in Bruchteilen von Sekunden angeben, nicht auskommen. Man kann zum Beispiel nicht zulassen, daß ein riesiges Verkehrsflugzeug, das eine Geschwindigkeit von mehr als 2000 Kilometern in der Stunde ent-

wickelt, am Bestimmungsort mit großer Verspätung eintrifft. Die modernen Flughäfen empfangen die Flugzeuge in Abständen von anderthalb bis zwei Minuten. Und stellen sie sich vor, daß Raumstationen den Augenblick der Kollision um eine Sekunde oder gar eine Zehntelsekunde verpassen.

Und erst die Mikrowellen-Küchengeräte, die in sie eindringen, wenn er nicht über die verflüchtigte, die winzigste Bruchteile des Augenblicks messen? Leben doch die Elementarteilchen des Millionstel oder Milliardstel einer Sekunde!

Heute verfügt jedes technisch entwickelte Land über präzise Atomuhren. Sie befinden sich in besonderen Räumen, wo sie streng bewacht werden als alle „Reichthümer der Erde“. Die Angaben der Atom-Uhren werden von komplizierten elektronischen Geräten in besondere Signale verwandelt. Die Atom-Uhr mit milliardstel Sekunden. Scheinbar wäre das Problem der Präzision damit gelöst. Aber dem ist nicht so. Die Wissenschaft hat schon lange aufgeföhrt, Privileg irgendeines Landes zu sein. Ihre Entwicklung ist ohne die Berücksichtigung der Forschungen in vielen Ländern überhaupt nicht denkbar. Oft laufen sie gleichzeitig. Es ergeben sich neue komplizierte Aufgaben: Es muß der Gang von Uhren vereinheitlicht werden, die Tägliche Kilometer der Welt vereinheitlicht ist, die Differenz ihres täglichen Gangs muß so gering als möglich sein, und die Signale müssen alle die gleiche Dauer haben. Nehmen wir das als letzte Problem. Gerade dieses Problem war die Ursache der Bildung des neuen Systems der koordinierten Weltzeit.

Wodurch unterscheidet sich die koordinierte Sekunde von der „alten“? Die Erde dreht sich nicht gleichmäßig um ihre Achse. Bald ist sie langsamer, bald schneller. Das bedeutet, daß sich entsprechend auch die Dauer der Sekunden und Minuten ändert. Sie sind bald kürzer, bald länger. Die Ungleichheit der Sekunden erschwert die Arbeit der Wissenschaftler auf ganz Einrichtungen. Es mußten endlose Berechnungen angestellt werden, um die Sekunden einer Einheitsskala anzugleichen.

Mit der Unbeständigkeit der Sekunde—auf sie wirkt sich die Ungleichmäßigkeit der Rotation der Erde am meisten aus—läßt man sich solange ab, wie man feststellen kann, daß die Rotation eines Atoms des Zäsiams 133 äußerst konstante Schwingungen aufweist. Ihre Periode ist beständiger als die Umdrehung unseres Planeten um seine Achse. 1967 legte die XIII. Internationale Generalkonferenz für Maß und Gewicht die Dauer der Sekunde fest, indem sie ihr die Frequenz der Strahlung des Zäsiamsatoms zugrunde legte. Mit dem Aufkommen der neuen genauen Sekunde wurden auch die Abstände zwischen den Signalen des Staatlichen Zeitdienstes konstant.

Die ihrer Dauer nach unveränderliche Sekunde, die von jedem Land selbst festgelegt wurde, reicht nicht mehr aus. Da die Wissenschaft die ganze Erde erfaßt, muß die Abzählung der Zeit, die Genauigkeit der Zeitabschnitte nicht nur äußerst hoch sein, sondern auch mit allen Ländern der Welt vereinbart werden. Aber die Länge der astronomischen Zeitskala besteht und keine automatische Korrektur der Zeitmesser in der ganzen Welt entwickelt ist, werden die Korrekturen der Skala der astronomischen Zeit laut der vorläufigen Vereinbarung alle drei oder vier Monate vorgenommen werden, wenn die Differenz zwil-

schon der astronomischen und der „atomaren“ Zeit eine Sekunde erreicht.

Diese Differenz kann sozusagen positiv oder negativ in Bezug auf die atomare Sekunde sein. Mit anderen Worten kann die Erde, wenn sie sich rascher dreht, eine überflüssige Sekunde aufnehmen. Sie muß nun von der astronomischen Skala abgezogen werden, um die Zeit der atomaren anzugleichen. So müssen wir diese Sekunde ein zweites Mal erleben.

Wenn sich die Erdumkehrung verlangsamt, wird dem Planeten eine Sekunde fehlen, und man wird sie folglich hinzufügen müssen.

Auf den ersten beiden ist das sehr einfach. Aber die Vorbereitung dieses Ereignisses erfordert eine lange Zeit. Erst am 1. Januar 1972 war die spezielle Korrektur der Sendezeit der Zeitsignale für die Rundfunkstationen der Welt abgeschlossen. Sie wurde durchgeführt, damit in allen Ländern, die zum neuen System übergegangen sind, die Zeit einheitlich ist. Frankreich, Japan, die BRD, die Schweiz und Nordirland—das erste Radiosignal im neuen Jahr synchron erlöste. Nach dem jüngsten Treffen der Internationalen Zeitbüros gerade null Uhr anzeigte.

In der Sowjetunion wurde die Vorbereitung etwas früher abgeschlossen, und am 24. Dezember des vergangenen Jahres teilte die Zwischenamtliche Kommission des Einheitlichen Zeitdienstes der Sowjetunion mit, daß die Uhr des Internationalen Akts, dem Übergang zum neuen System der koordinierten Weltzeit, bereit sei. So wurde mit dem neuen Jahr auch die koordinierte Sekunde geboren.

Abschließend sei hinzugefügt: In der UdSSR wird die Differenz zwischen der atomaren und der astronomischen Sekunde jede Minute mit den Signalen der genauen Uhrzeit übertragen werden, die wir als Zeitzeichen kennen, und die in einem Zehnmillionstel der Sekunde beträgt, muß bei der heuligen Entwicklung der Wissenschaft und Technik unbedingt berücksichtigt werden.

V. KIRSANOV (APN)

## Humoreske

# In der Speisehalle

Vetter Jaab und Vetter Joske sind Rentner, helfen aber nach Kräften gerne in der Wirtschaft mit und erzählen bei Gelegenheit mit Vorliebe aus ihrem erfahrungsgeladenen Leben.

„Ich will euch mal vum Worschtbrief erzählen“, sagte Vetter Joske nach Arbeitschluß am Tisch in der KolchosSpeisehalle sitzend. „Des Hannjörche, was früher unser Dorfschreiber war, hot jenesmol in dr Stadt gelernt, hot awer nix von sich gegre lösse. Du wußt ihm sel Eitru Worscht netgeschickt. Dodruf hots gleich en Brief haamschriwe. Liewe Dade, en lieve Mame, woch Worscht wor gute Worscht. Wenn ihr noch so Worscht hot, schickt mir noch so Worscht. Mir hot dahier nach Worscht, awer eter Worsch is die beste Worsch, awer alle Worschter uf dr Welt.“

Vetter Jaab beginnt gewöhnlich, ihr liewe Zeit, ich will euch noch mal erzählen, was mir in meinr Jugend emol zugosbe is.“ Nach solch kurzer Einleitung stopft er seine selbstgeschmitzte

Pfeife und setzt die Erzählung fort.

„Also, des wor jenesmol, wie ich in die Speisehalle komme bin, hant ich nich an Tisch hockt un mir drei Glaser haaber Kaffee bestellt. Des is so mal Norm. Ich hot mir grad e Stück Speck un e Stück Brot ausm Brottsack gnumme, do setz ich so en recht hochmütiger junger Mann bei mich an Tisch. Er hot sich e Glas Tee un e Porzche Wineset bestellt. Das wor dr Schlog un do hotr des Glas Tee und den Wineget nungschluckt. Dann hotr mir zugeguckt un sich nach den jüngsten Treffen, mach ich geschluckt, hotr auch geschluckt, awer des wor jedsomol en blinder Schluck.“

„Freut mich, wieviel Kilo Speck un Brot ich saras esse kenne. Die Leit in dr Speisehalle hant do an alle Tisch s Lache ofange.“ Des hot mich, mörderisch geärgert.

Ich saad, daß er noch zu rotznäsel, un mich zu foppe. Do is dr junge Mann ufgrunne un hot mich ogerische. „Ich bin schon drei Jahrer Sident un erlaube ihnen nicht, mich Rotznase zu nennen!“ Do hant ich gsat, er soll sich setze un sich beruhige. Dann hant ich laut erzählt, daß es alle in dr Speisehalle höre konnte. „Unsr Nachbor hot e mordsgute Kuh ghot. Jedsomol Melke hots en kamez voll Milch gewa. Ann Fehler hote awr an sich ghot. Sie brocht nor immr Ochser zur Welt. Mei Nachbor awr hat zu geregt e Kuhälche gewa. Des is e Nochkommenschaft von selnre gute Kuh grozgevoe. Wie die Kuh des neinte Ochse zur Welt gebrocht hot, hotm mei Nachbor die Milch von dere gute Kuh drei Jahr lang getrankt. Awer was glaabte, s hot ewe kraa Kuh gewa. Des Ochse is nor zume schöne Ochs großwach.“

Do könnst ich vorstelle, was des wor e Glächter in dr Speisehalle gese hot. Der hochmütige junge Mann is dodruf gleich aus dr Speisehalle verschwune. Wem dr Mantel paßt, der zieht en sich ewe oh.“

L. MONCH

# Unsere „goldene“ Biathlon-Staffel



Die XI. Olympischen Winter-spiele neigen sich dem Ende zu. Morgen findet die feierliche Abschluszeremonie statt, und man wird die letzten Medaillen den glücklichen Siegern überreichen.

Im Eishockeyturnier ist jetzt, nach den jüngsten Treffen, manches klar geworden. Die Spitzenposition behauptet die UdSSR-Mannschaft mit 7 Punkten (Torverhältnis +17). Sie hat mit 9,3 dem polnischen Team Nachsehen gegeben. Recht kompromißlos verlief das Spiel zweier Medaillenwärter—Schweden und der CSSR. Zwei Perioden blieben die Netzgehäuse beider Mannschaften unberührt.

Erst in dem Enddrittel fiel die Entscheidung. Zuerst traf der Schwede Lind das Tor von Daurilla, nach zehn Minuten schob J. Holik das Gegentor, und kurz vor dem Schlußpfiff verankerte die CSSR-Mannschaft durch einen Treffer von Horeszowski ihr erfolgreiches Spiel. Der Endstand lautet 2:1. Jetzt hat das CSSR-Team 6 Punkte auf seinem Konto (Torverhältnis +16). Morgen treffen beide Läder aufeinander. Wenn uns ein Unentschieden genügt, um in den Besitz der

Olympia-Goldmedaillen zu gelangen, so brauchen die CSSR-Sportler nur den Sieg. Wir müssen uns doch gedulden und auf das Treffen der Rivalen warten. Die USA-Auswahl siegte mit 4:1 (2:1, 1:0, 1:0) über die Nationalmannschaft Finnlands.

Ziemlich erfolgreich haben unsere Skilangläufer abgeschnitten. Der Sieger des 30-Kilometer-Rennens Wjatscheslaw Wedenin wurde Dritter auf der 50-Kilometer-Strecke. Fast 40 Kilometer leitete er das Rennen, doch am Ende hat sich die nicht besonders richtige Kräfteverteilung ausgewirkt, und er ließ die Norweger Pal Tjellum und Magne Mürnu nach vorn.

In den Wettkämpfen der Rennschlitten-Sportler (Doppelstreifer) kam es zu einem seltenen Vorfalle. Die Schiedsrichter mußten zwei Sätze Goldmedaillen vergeben. Sie gingen an die Sportler aus Italien P. Hildgartner und W. Plakner, und an die DDR-Sportler K. Bönasch und W. Fiedler. In zwei Abfahrten zeigten sie die gleiche Zeit 1:28,35 Minuten. Die Bronzemedaille kamen den Gastgebern Satoru Arai und Masatoszi Kobajasi zu.

Der Freitag wurde zum „goldenen“ Tag für unsere Biathlon-Staffel. Für Alexander Tichonow und Wiktor Mamatow sind es die zweiten Olympischen Spiele, wo sie Medaillen gewinnen. Auch die Neulinge Iwan Bjakow und Renat Safin standen ihren Mann. Die Zeit unserer Staffel—1 Stunde 51,49,2 Minuten. Ihr folgt die Suomi-Vertretung—1. 54,37,25. Noch eine Bronzemedaille erkämpften die DDR-Vertreter.

Die 17jährige Eisschnellläuferin Monika Pflug (BRD) siegte auf der 1000-Meter-Strecke. Sie legte diese Distanz mit einem neuen Olympiarekord—1 Minute 31,40 Sekunden zurück. Zweite wurde die 33jährige Mutter dorer Kinder Atje Keulen-Delestra (Niederlande) der Ann Henning hat zu ihrer Goldmedaille noch eine bronzene zugelegt.

Unerwartet für die Fachleute endete der Kampf im Spezialsprunglauf (Große Schanze). Sieger nach zwei ausgerechneten Sprüngen wurde ein wenig bekannter Athlet aus Polen W. Fortuna. Unser Harry Napiakow—auf dem sechsten Platz.

E. WENDL



Viktor MAMATOW



Alexander TICHONOW



Renat SAFIN



Iwan BJAKOW



Alexander TICHONOW



Renat SAFIN

# TU-154 absolvierte den Erstflug

Ein sowjetisches Verkehrsflugzeug vom Typ Tu-154 hat auf der Strecke Moskau—Mineralnye Wodny—Moskau den Erstflug absolviert.

Diesem Ereignis gingen die Testflüge der 164seitigen Maschine voraus, die insgesamt 6000 Stunden in Anspruch nahmen. Einer der langen und sorgfältigen Prüfungen ist eine Garantie für die hohe Zuverlässigkeit des Flugzeuges, sagte der Chefkonstrukteur der Maschine, Dmitri Markow, auf einer Pressekonferenz. Die ersten Trassen des neuen Liners führen aus Moskau zu südlichen Kurorten der Landes.

Die Tu-154 vertritt die zweite Generation der sowjetischen Passagier-Jets. Die Ära der strahlgetriebenen Verkehrsflugzeuge hatte 1956 eine Tu-104 eingeleitet, die ebenso wie die neue Maschine aus dem Konstruktionsbüro Tupolews stammt.

Die sowjetische Fluggesellschaft Aeroflot will die neue Maschine auf

den beliebtesten Magistralen des Landes sowie auf mittleren internationalen Strecken einsetzen. Das neue Flugzeug hat die Wirtschaftlichkeit einer Tu-104, die Wirtschaftlichkeit einer Il-18 und die Start- und Landcharakteristiken einer An-2.

Die Tu-154 erreicht in wenigen Minuten in einer steilen Anstiegsbahn die 10-Kilometer-Höhe und unterhält eine Fluggeschwindigkeit von etwa 1000 Kilometern in der Stunde. Selbst in einer Zeit, da die Triebwerke am meisten beansprucht waren, spürte man im Kabinenbereich nichts von der Vibration, der Lärm der im Heckteil angeordneten Turbinen war kaum zu hören.

Die Fluggesellschaft plant, mit Hilfe der Tu-154, die zum wichtigsten Flugzeug der Aeroflot werden soll, ein neues Planflughäfen fast ein halbes Milliarde Flugpassage zu befördern. (TASS)

# Traditionelles Judo-Turnier

Die in Tbilissi eingetroffenen Judokas aus Japan werden gemeinsam mit Aktiven aus Österreich, Bulgarien, Ungarn, der DDR, Polen, Frankreich und der UdSSR am 3. Traditionellen Judo-Turnier, das am 12. Februar beginnt, teilnehmen.

Die Mannschaft des Judo-Verbands besteht aus 3 Athleten, dem 29jährigen Masatoshi Murai, dem 25jährigen Kasutoshi Niinomiya und dem 21jährigen Sumio Endo. Das Turnier von Tbilissi wird der erste Auswärtskampf der japanischen Judokas sein, sagte der Trainer der Mannschaft, Akiu Kamimaga, Gewinner des olympischen Silbers von Tokio.

Unter den sowjetischen Judokas rechnen sich solche Favoriten wie der Vizeweltmeister in der absoluten Klasse Vitali Kusnezow, der Bronzegewinner der Europameisterschaften Gwi Onaschwil (über 93 Kilogramm), die mehrfachen Europameister Wikladimi Pokolajew (93 Kilogramm) und Sergej Suslin (bis 63 Kilogramm), der Silbergewinner der Europameisterschaften in der absoluten Klasse (bis 80 Kilogramm) und der Bronzegewinner der Europameisterschaften Valeri Dwoinok eine Chance aus.

Die Kämpfe werden im Sportpalast ausgetragen, der rund 10000 Zuschauern Platz bietet. (TASS)

# Vetse am Wochenende

## Schwester Angela

Du bist den Bossen wohl zu kühn geworden, drum wirft man Dich den Richtern vor zum Fraß... Sie wollen, Schwester Angela, Dich morden in einer Kammer, die gefüllt mit Gas!

Die feigen Mörder von Song My verlangen, daß sie auch Dich durch Mord zum Schweigen bringt, weil man vor Deinem Kämpferherzen bangen, das unerschrocken für die Wahrheit ringt.

Erst haben sie das Leben Dir verblüht, Dich dann verhaftet unter „Mordverdacht“, den Himmel Deiner Heimat Dir vergittelt, Dich öffentlich gegen in Bann und Acht.

Von festen Kerkerwänden rings unumauert, in strenger, doppelt schwerer Einzelhaft, von Wächteraugen Tag und Nacht belauert, blieb ungebroschen Deine Kämpferkraft.

Man kämpft für Dich auf allen Kontinenten, kämpft gegen den geplanten Urteilsspruch, der aufgebaht auf Lügenargumenten und mit der Wahrheit steht im Widerspruch.

Und wenn die Richter Dich auch schuldig heißen—für Deine „Schuld“ fehlt jegliches Indiz. Die Menschheit wird Dich unbedingt entreiden der Klassen- und der Rassenmordjustiz!

Du schwarze Schwester mit dem roten Herzen: Bleib standhaft und verliere nicht den Mut! Wir werden Dich in unsern Armen heizen, wenn Dich befreit hat der Proteste Flut!

Rudi RIFF

# Klein-Sapporo oder Jaschke

## Schulz macht mit



Zeichnung: S. Aschmarin

# Unsere Schach-ecke

geführt von Friedolin Hopf, Sportmeisterkandidat

Wir setzen unsere Bekanntheit mit der Schachklassik fort. Zum zweiten offiziellen Schachweltmeister wurde Emanuel Lasker, der 1894 Steinitz besiegte.

daß es niemand gelang, ihn bei einer konkreten Variante zu „erwischen“.

Eine gewöhnliche solide Eröffnung, äußerlich ohne jeglichen Glanz, ein exaktes und sicheres Mittelspiel und seine große Kunst im Endspiel brachten Lasker eine reiche Punkternte.

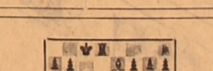
Und noch ein Umstand, der von den Zeitgenossen Laskers nicht verstanden wurde: Lasker bevorzugte oft nicht den stärksten, sondern den für den Gegner unangenehmsten Zug, besonders gegen die Feigen, die ihm schon bekannt waren. Ein beredtes Beispiel dazu ist die nachfolgende Partie.

Lasker—Janowski  
Damengambit.  
1. d4 e5, 2. e4 e6, 3. Sc3 e5.  
4. Sf3 Sf6, 5. Sg3 Sf6  
Gewöhnlich spielt man hier 5... Sf6 e4, die 7. S:e4 Se6! Danach ist es nicht vorteilhaft, den Bauern zu nehmen, da Weiß B nach 8. S:c5, 9. d:c D:d1+ Kd1 10.0—0+

in der Entwicklung stark zurückbleibt.

8. Le3 c.d. 9. S:d4  
Nicht ganz richtig. Es wäre mit 9. Ld4: Weiß besser gegendigt. Jetzt aber ist Schwarz im Vorteil.  
9. ... Da5+—10. Sc3  
Ausgeschlossen—10. Ld2 De3! mit einem überlegen Bauern bei Schwarz.  
10. ... 0—0—0  
Im Resultat hat Schwarz eine offenbar gewinnversprechende Stellung.

Lasker rettet jedoch nicht nur die Partie, er gewinnt sie sogar! a3 Sd6, 12. b4 De5.  
13. Scb3  
Lasker verwickelt das Spiel. Jetzt ist Schwarz in Gefahr. 13. ab Falls—14. De1 und darauf 14. ... ab folgt S:c6 mit einem gewinnbringenden Angriff von Weiß.  
13. ... Sf5! 14. Te1 S:c3. 15. Te De3+—16. Le2 Le7.  
Eine sehr respektvolle, für Schwarz offenbar günstige Stellung. Anstatt des letzten Zuges



könnte Schwarz nach 16. ... Lb3 zum Endspiel übergehen, doch stellt es sich selbst eine Falle. Schlecht wäre weiter 17. Sa7+ Kb8, 18. Scb3+ b19. Sc6+ Kb7, 20. Sd8+ Td8, 21. De2 Tc8 und Schwarz gewinnt.  
17. Tc3 Lb4+  
Schwarz könnte hier die Dame optern und eine sehr starke Position bekommen.  
18. g3 De4?  
Hier mußte man unbedingt die Dame optern. 18. ... Dc3+ wäre. Jetzt aber gewinnt unerwartet und schnell Weiß.

19. 0—0 Lf6. 20. T:f6 g.f. 21. Lf3 De5.

Vom 20. Zug an und bis zum Ende hat jeder Zug von Weiß eine Zwingkraft. Für Schwarz bleibt nichts übrig, als bloß einen weniger vorteilhaften Zug zu wählen.  
22. Sa7+ Kc7, 23. Sa:c6 b.c. 24. T:e6+ Kb8, 25. T:b6+ Kc8. 26. Dc1 Ke7, 27. Sc6 f.e. 28. Tb7+ Ke8. 29. Lc6+ Schwarz gab auf, weil nach 29. ... Kf8 30. Dh6+ und matt durch den nächsten Zug folgen.

Die Redaktion der „Freundschaft“ spricht ihren Mitarbeiter Johann Schödl tiefempfindendes Beileid aus anlässlich des Ablebens seiner Mutter  
Elisabeth KUHN

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7 й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag. Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE: Chefredaktion — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literar und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefle — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.